

Wöchentliche Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die häufigste Seite 15 Pf.
Anzeigennahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitperiode 10 bis spätestens donnerstags 10 Uhr. Gedruckt und formatierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unversehrten Händen sein.
Ercheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1.45 RM. von unseren Boten ins Haus gebracht 1.60 RM und durch den Briefträger 1.50 RM.

Halbjährlicher und monatlicher Bezugspreis werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitperiode 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Postanmalten angenommen.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 99.

Donnerstag, den 22. August 1918.

57. Jahrgang.

Was aus dem Kriege geworden ist.

Die Senegalstrasse.

In den letzten französischen Offensiven haben besonders die afrikanischen Senegalstrassen eine große Rolle gespielt. Diese schwarzen Draufgänger, deren Aufgabe teils durch reichlichen Kampferfolg, teils durch Eroberungen mit bereit gehaltenen Maschinengewehren abgelehnt ist, sind hinter den vorantretenden Sturmwagen im Rücken vorgeschoben worden und haben das schärfste deutsche Feuer auf sich nehmen müssen. Das Bajonett hat schließlich die Arbeit vollendet. Diese Schwarzen sind die weichen feindlichen Kolonnen gefolgt, die dann nach Gefangenen hatten, die unveränderlich deutsche Kampfsittlichkeit zu erproben und mit schwersten Verlusten weichen mußten. Nebenfalls waren die Afrikaner eine Stütze des französischen Glanz geworden.

Zuletzt ist, daß die französische Rekrut auf diese schwarzen Soldaten angewiesen ist. Ebenen würde der so wie so schon riesige Verlust Frankreichs an Männern vielleicht schon bis zu einer unerrätlichen Einbuße gekeigert worden sei. Die fremden Kämpfer sind allerdings von den Franzosen nie doch bewehrt worden. Der erste Napoleon sagte, als er auf die harten Einbußen in einer Schlacht aufmerksam gemacht wurde: „Es sind nur wenige Franzosen dabei. Die meisten Gefallenen sind fremde Soldaten!“ Wie werden die heutigen Franzosen von ihren schwarzen Rettern sprechen? Schwere ist es viel anders, und noch derber, und gemeiner. Den Schwarzen ins Gesicht dürfen sie allerdings solche Situationen nicht gebrauchen, da müssen sie Komplimente und Lebensarten machen. Diese Afrikaner werden mit Orden und Medaillen bebängt, wie die Preussenen, um sie bei gutem Mut zu erhalten, bevor sie zur Schlachtangabe geführt werden. Man muß bei ihnen fünf eine sehr gerade Zahl sein lassen; tolle Ausstellungen sind unbedacht gelassen. Den Rest tun dann, wie oben gesagt, von den Anzeichen der Schwanz und die nicht mitzuberziehenden Maschinengewehre.

Es wird für immer ein Fied auf der französischen Ehre bleiben, daß von der Regierung in Paris diese schwarzen Schwelme zum Kampf gegen die Weissen verwendet worden sind. Die Senegalstrassen sind schlimmer als die reichenden Weissen in ihrer afrikanischen Heimat, die nur morden, um Nahrung zu haben. Diese Schwarzen haben aber Lust am Morden ihrer Opfer, und sie setzen nicht einmal ihrer eigenen Haut gegenüber Mitleid und Erbarmen. Sie wurden von den Franzosen zuerst im Jahre 1892 in größerer Menge im Feldzuge gegen den König von Dahomey in Westafrika verwendet, der durch seine blutige Grausamkeit berühmt war. Die Senegalstrassen trieben es aber noch ärger, besonders gegenüber den Dahomeyfrauen. Der französische Befehlshaber Oberst Dobb hatte diese blutigen nicht bindern können oder nicht hindern wollen.

Man kann sich denken, was von diesen Schwarzen zu erwarten ist, wenn ein Verfolger ihn in die Hände fällt. Freilich, was kann man über diese Afrikaner sagen, wenn immer wieder Schwärmen der gleichen Genesentruppen geschickt werden, wenn vor wenigen Wochen erst aus den Gefechten bei Niems berichtet wurde, daß die Amerikaner 150 deutsche Gefangene aus Hut über ihre eigenen Schwere Verluste ermordet hatten? Und das geschah im fünften Kriegsjahr, eine Tatsache, die wohl zu der Frage berechtigt: Was ist aus dem Kriege geworden? Wo ist das erste Recht, die Achtung vor dem Gegner bei unseren Feinden zu beliden?

Die Entente hat mit der Bestrafung der Schwarzen gegen die Deutschen eine schwere Schuld auf sich geladen, deren Begehung ihr nicht erloht bleiben wird. Diese Senegalstrassen und überhaupt alle kriegerischen Soldaten in der Entente müssen wissen, was sie heute gegenüber ihren weichen Herren wert geworden sind. Die Wildheit und die Blutigkeit, die bei ihnen durch den Weltkrieg noch verhärtet worden ist, wird sich in ihrer Heimat häßlich gegen Franzosen und Engländer selbst wenden. Unlust und die Schwarzen nicht angeleitet werden.

Der Weltkrieg Abgewiesene Großanriffe.

Großes Hauptquartier, 20. August. (WZ.)
Westlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Dailenau feierte sich die Artillerietätigkeit mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampffeld des 18. S. erwarb der Feind gestern abend seine Angriffe. Es kamen nämlich von Meieren in unserem zusammengefügten Feuer nicht zur Entwicklung; nördlich von Vier Vertun wurden sie im Nahkampf abgewiesen. Weiderseits der Löss nahmen wir vor einigen Tagen unsere westlich von Merville weit vorgeschobenen Posten ohne Kampf in eine Linie östlich des Ortes zurück. Merville wurde

gestern nacht von feindlichen Abteilungen besetzt. Bei Sonn- und an die Scarpe wurden englische Vorposten abgewiesen.

Heeresgruppe Deben: Nördlich von Libons griffen unsere Strohtruppen die vorderen englischen Postenlinien an, nahmen ihre Besatzung gefangen und wehrten mehrere Gegenanriffe des Feindes ab. Südwestlich von Chaulnes schlugen wir einen am Abend nach kurzem Feuerstillstand vorbereiteten feindlichen Angriff zurück.

Vordemüsch von Waver trifft der Feind erneut mit Panzerwagen an; er wurde abgewiesen. Zwischen Beaurains und der Tage südtäufig erweiterter Kampf. In breiter Front ging hier der Feind zum Teil mit frisch eingeleiteten Divisionen wiederholt zu starken Angriffen vor. Südlich von Crapeaumesnil brachen seine Angriffe vor unseren Linien zusammen. Weiderseits von Fresnières schritten sie an unserem Gegenfuß.

In heftigem Nahkampf wurde der Feind zwischen Laiffun und Piescourt abgewiesen; Teile unserer nordwestlichen Linien, die er vordringend eindringen, wurden wieder gefestigt. Gegen hielten wir unsere bis zur Die anstehenden Linien gegen hartnäckige Angriffe des Gegners; bis zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Zwischen Die und Aisne nahm der Feind am 21. am Nachmittage wieder große Stärke an. Gegen Abend legte der Feind seine Infanterieangriffe zwischen Carpenon und Bouvron fort. Auf beiden Angriffslinien wurde er im Nahkampf abgewiesen; in der Mitte der Front hielt unser Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.

Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen Maas und Mosel brangen unsere Erdungsabteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Beltrien erlangt seinen 29., 30. und 31. Brevetmedalje. Am 21., 22. und 23. Leutnant Bloch seinen 22. Luftflug.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Spanien ohne Kriegsabsichten.

Minister Dato stellt in einer Mitteilung in Abrede, daß, wie einige Zeitungen behaupten, wegen Torpedierung spanischer Schiffe ein Note nach Deutschland geschickt worden sei, eine solche Note existiere nicht. Das Kabinett sei einmütig entschlossen, die Neutralität aufrechtzuerhalten. Er fügt hinzu, daß der „Cervantes“ nicht torpediert worden sei. Sein Verlust sei vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, daß die Ladung, Petroleum, Feuer gelangen habe.

Im Anschluß daran berichtete der Minister: Spanien wolle nicht in den Krieg eintreten, da es keinen Grund zur Teilnahme habe. Es würde sein Vorgehen auf Frage und energische Verweigerung beschränken, ohne eine kriegerische Haltung einzunehmen, die niemals beabsichtigt gewesen sei.

Das spanische Volk als solches hat sich größere Sympathien für uns als für die Entente gehabt und würde sich nicht damit einverstanden erklären, wenn die Regierung sich in der gleichen Weise wie Holland und Finnland von der Entente einschließen und zu deutschfeindlichen Handlungen zwingen ließe. Daher auch die harte Betonung des Neutralitätsstandes in der Regierungserklärung. Was in Deutschland nicht fest, geschieht sicher, um dem herrschen Volke den Druck der Ententemaßnahmen zu erleichtern.

Die „Lusitania“ als Munitionsdampfer erwiesen.

In dem Prozeß der überlebenden Passagiere des torpedierten Minionsdampfers „Lusitania“ gegen die Weider, die Genard-Plan, ging klar hervor, daß auf der „Lusitania“ Munition mitgenommen wurde. Ein schwebendes Urteil zieht daraus den Schluß, daß diejenigen die Schuld an dem Unfall trügen, die auf dem Munitionsdampfer Passagiere mitgenommen haben.

Handgranaten gegen die Lants.

Eine Unternehmung ist zu, daß die alliertere Landgeschwader in den letzten Kampf um Kassel gefolgt worden sind. Es hat sich ergeben, daß die Handgranaten der deutschen Infanterie eine harte Sprengwirkung ausgeübt haben und die Unteroffiziere der Lants rückerstürzen konnten als angenommen wurde. So habe bei den diebstahligen Kämpfen die deutsche Infanterie tatsächlich den größten Teil der Lants mit Handgranaten außer Gefecht setzen können.

Die Zahl der Amerikaner an der Westfront.

Er. den Operationen der letzten Zeit nahmen geschlossene amerikanische Verbände von zusammen rund 101 000 Mann teil.

Natürlich ist damit die Gesamtstärkung der in Frankreich gelandeten Amerikaner nicht erschöpft, wir können viele weitere auf 200 000 Mann annehmen, von denen jedoch etwa 46 v. H. nicht als Kämpfer in Betracht kommen. Eine hohe Mitteln müssen wir für Arbeiter-Verpflichtung und andere Dienste in Westfront bringen, so daß im ganzen 700 000 Mann für den Dienst mit der Waffe verbleiben dürften, von denen sich noch ein hoher

Prozentsatz über Frankreich verteilt finden wird, sei es zur Aufrechterhaltung oder als Reservestrukturen. Es ist immerhin sehr beachtlich aus den früheren Erfahrungen unserer Heeresleitung zu ersehen, daß nicht den Feind nicht unterschätze und demnach in Maßnahmen treffen sollte.

Die Paris bleibt in Aufstand.

Von Seiten der Röstauer Sommerregierung wird erklärt, daß zuerst keine Modalität besteht, dem auch von ihr bewilligten Bündnis des Reiches nachzukommen die Paris und ihre Richter nach Spanien zu überführen. Als Grund hierfür wird angegeben, daß ausgereicht zwischen Moskau und dem Ort, an dem sich die Parafamilie befindet, keine Verbindung besteht.

Wer trägt die Schuld an der Kriegsverlängerung?

In einem Leitartikel der „Frieder Post“ heißt es: Es ist klar zu ersehen, daß jetzt der von dem Röstauer parlamentarischen Frieden des Reichs und der Freiheit nicht in anderer Gesicht angenommen hat als damals, als nach der Verhandlung unter dem Druck der deutschen Offensivkraft. Nachfolgendes Telegramm des Berliner Korrespondenten der „Frieder Post“ ist hier, neben anderem, äußerst bemerkenswert: Die Verbündeten sind entschlossen, eine Entscheidung zu erzwängen, und die amerikanische Regierung denkt nicht anders als die britische und die französische. Wer legt auf einer Verbindungsfrage rechnet, täuscht sich schwer, und wer an einem solchen rufen würde, würde sich in diesem Augenblick der Deutschfeindlichkeit verdächtigt machen.

Der Verband will also jetzt seinen Verbindungsfragen, und jene Leute, die davon zu sprechen wagen, werden als deutschfeindlich benannt. Die wertvolle Tatsache ist daher festzuhalten, daß es nach der britischen Lage der Friede des Verbundes und seine Kriegsziele revidiert werden. Nur ist es wohl anzunehmen, daß nach diesen Tagen der Kampf für das deutsche Volk auch wieder Ende der Behauptung ist, den Verbündeten kommen werden, jedoch es schiffen mit dem sein Militarismus nicht an, nicht, um den Militarismus des Gegners zu vernichten, und ein Volk von 70 Millionen zu unterwerfen. Allein für die Bündnisarbeit oder Erfolgsmöglichkeit einer neutralen Friedensvermittlung muß man leider mit der letzten Sachlage rechnen.

Hoch Schwierigkeiten beginnen etc.

Die Turiner „Stampa“ schreibt: Die Erklärung dieses Krieges hat gezeigt, daß keine angemessene Entschädigung eine entscheidende Bedeutung hat und daß nach dem allgemeinen Mißerfolg nie so nahe ist, wie nach dem ersten Teilerfolg. Vor diesem Problem steht auch, nachdem er die zweite Marschschlacht gewonnen hat und er wird sich als großer Strategie darüber klar sein. Er hat jetzt den großen Vorteil der Initiative, aber er läßt auf die bisher erzielten aber nicht verantwortungsvollen Lage innewohnenden Schwierigkeiten. Dieser war seine Aufgabe ziemlich einfach. Sie bestand in der Vereinfachung gegen feindliche Bewegungen. Jetzt muß er selbst ein einfaches Manöver ausführen und die Fehler, die der Feind gemacht hat, vermeiden, um nicht seinerzeit durch Gegenangriffe getroffen zu werden.

Verständigung für Krieg und Frieden.

Die Wiener „Reichspost“ erzählt, ist im deutschen Hauptquartier bezüglich der politischen und aller anderen Fragen eine feste Grundlage der Verständigung geschaffen worden, sowohl in Bezug auf Krieg als auch auf Frieden. Auch nach der Kaiserinmutter wird kein Mittel von beiden verbündeten Reichern unversucht bleiben, um jede Friedensmöglichkeit erschöpfend auszuprobieren. In der Friedenspolitik der Monarchie ist keine Veränderung erfolgt, jedoch nicht aus der Außenminister Graf Burian zu, daß die Friedenssaktion genehmigt auszufallen sei, da die Gebietsforderungen der Entente lebe Einigung ausschließen.

Nach einer Meldung aus Krakau erhielt der polnische Konsulatsrat die telegraphische Mitteilung des Briten Kadawill aus Berlin, derzufolge die Verhandlungen über die politische Frage im deutschen Hauptquartier sich günstig verlaufen. Mit Ausnahme der politischen Forderungen bezüglich der Thronbestimmung nehmen die Deutschen alle Forderungen Polens an. Prinz Radzwill trifft in nächster Woche in Wien ein.

Zur Regelung der Beamtenbezahlung. Zu der Meldung, wonach den gelegentlichen Körperschaften der Herbst Vorlesung über die Neuregelung der Beamtenbezahlung zugehen sollten, wird der „Post. Sta.“ von einem in diesen Dingen wohl erfahrenen „Korrespondent“ mitgeteilt, daß es sich hier nur um ein lazes Geschäft handelt. Die Regierung kann jetzt, wo alle Bedürfnisse wohl völlig ungelöst sind, aber nicht daran denken, ein so schwieriges gesetzgeberisches Werk, das unendliche Arbeit erfordert, jetzt in Angriff zu nehmen. Dem Abgeordneten wurde dies in einer Unterredung vom Finanzminister ausdrücklich bestätigt. Dagegen wird die Regierung schon während des Krieges Vorarbeiten treffen.

Politischer Nachmittag. Mittwoch nachmittag findet beim Reichsanwalt von Haber eine Besprechung mit Vertretern der Reichsstaatsaktionen statt, an der auch

der Staatssekretär von Dinge teilnimmt. Man kann wohl annehmen, daß diese Besprechungen in erster Linie den gegenwärtigen Stand der Dittagen zum Gegenstande haben werden.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen. In der letzten Friedensstagung ist von militärischer Seite mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung energische Proteste gegen die fortgesetzte Verletzung der schiedlichen Dumm-Dumm-Gesetze durch die Engländer hat erheben lassen. Auf derselben Stufe steht der ebenfalls durch die Willkür-Konventionen unterdrückte Gebrauch von Strohgewehren mit Gasposten, der, wie gemeldet, bei den Amerikanern konstatiert worden ist. Und dabei lägen die Dantee-Zeitungen das Blaue vom Himmel herunter über deutsche Barbarei. Diese bodenlose Rücksichtung aller Völkerverträge für die Kriegsführung eröffnet trübe Aussichten für die Zukunft. Man kann wirklich nicht weiter sagen, als: Das Papier ist geduldig! Die schönsten Versuche stehen darauf, aber es kehrt sich der Feind nicht daran. Und die Briefe schaffen keine Besserung! Am 20. Jahrbucherei!

Deutschlands Mission im Osten. Die russischen Sozialrevolutionäre, aus deren Reihen die Würder des Selbstmordanschlags nach dem Geleitenden Grafen Mirbach hervorgegangen sind, haben sich mit ihren Bombenattentaten die russischen Völkern zum Wasser genommen, als deren vornehmstes Opfer 1881 Zar Alexander II. fiel. Diese neuen Vorkämpfer des Marzes haben auch den in russischen heimgekehrten Dr. Seiffertich den Tod angedroht, denn sie verurteilen die Lage gründlich. Ausschlagend für sie in Rußland keine Macht entfalten, die ihm nicht zuzukommen, sondern seine Mission der Ruhe und Ordnung beenden, die ihm gedankt wird. Und so werden die Terroristen von heute die eigenen Landesteile gegen sich haben. Wo die Deutschen das Recht zum Durchgreifen haben, wie in der Ukraine, da werden sich auch die guten Folgen zeigen. Die deutsche Militärverwaltung ist keine korrupte russische Polizei, die gegen die Hilflosen vorgeht.

Paltenland und Potentat. Es scheint, als ob es in Offen zu einer Parallell-Mission kommen sollte und die Krone des Kaiserreichs ebenfalls von dem Deutschen Kaiser in Personalunion übernommen wird wie die polnische Krone von Kaiser Karl von Oesterreich. Die Wahl eines deutschen resp. österreichischen Prinzen zum kaiserlichen bzw. polnischen Staatserben ist ja wohl zu wiederholten Malen angeknüpft, aber immer wieder werden die letzten Verhandlungen von den ersten verdrängt. Die Klarheit dürfte in diesen Tagen kommen.

Seiffertichs Abschied soll auf weitgehende Meinungsverschiedenheiten in den Dittagen zurückzuführen sein. Nach der „Deutschen Zeitung“ wird Dr. Seiffertich nicht nur deshalb seinen Posten verlassen, weil er sich für ihn gegenwärtig in Rußland nichts zu tun gibt, sondern auch deshalb, weil er mit dem Staatssekretär v. Dinge nicht einer Meinung über die in Rußland zu verfolgende Politik ist.

Die Polenfrage ist bei den Verhandlungen im Großen Hauptquartier nicht recht gelöst worden. In Wien gab der Sektionsrat von Brasnowsky der Presse Informationen über den Kaiserbesuch im deutschen Hauptquartier. Sektionsrat Brasnowsky bezeichnete es als „n. r. t. i. g.“, daß irgendwelche nähere Abmachungen, besonders aber die polnische Frage, getroffen worden seien. Schon wegen der Kürze der Zeit sei es unmöglich gewesen, auf Einzelheiten einzugehen. Es wurden nur die Grundstimmungen festgelegt und in dieser Richtung vollste Uebereinstimmung erzielt. Anmehrer werden nähere Verhandlungen beginnen, zu denen auch Vertreter der polnischen Nation zuzuziehen werden.

Bischofskonferenz in Fuda. In der Bischofskonferenz des Jahres zu Fuda wurde heute vormittag 8 1/2 Uhr durch eine feierliche Andacht die Bischofskonferenz eröffnet. Gleich danach begann in der Aula des Priesterseminars die Beratungen, für die mehrere Tage vorgezogen sind. Den Vorsitz führt der Kardinal-Erzbischof Dr. v. Hartmann.

Rundschau im Auslande

Der englische Frauenwahlrechtsbewegung wird jetzt, nachdem die Newnham von Unterhaus am den 30. November angefangen worden sind, offenkundig. Die Wählerliste weiblicher Abgeordneter für das Unterhaus wurde auf Grund des Wahlreformgesetzes von einem Teil der Parteien behauptet, während sie von anderen Abgeordneten bestritten wurden. Die Frage ist bisher nur juristisch behandelt und von den Fraktionären vereint entschieden worden. Sofort beim Wiedereintritt des Unterhauses soll nun doch der Versuch gemacht werden, eine Entscheidung des Unterhauses selbst herbeizuführen, auch der auch Frauen wählbar werden.

Die Verwilderung des Krieges durch England.

Berlin, 19. August. „Stockholms Dagbladet“ schreibt über die britischen U-Bootschiffe: daß die „Varalong“ als Top dieser Fahrzeugklasse hingestellt wird, macht Großbritanniens neue Lehre, und verschiedene Kriegsschiffe, die von den U-Bootschiffen angegriffen wurden, tragen in hohem Grade zur Verwilderung des Krieges bei. Dies gilt vor allem für die „Ankore“, mit der die „Times“ ihre Schilderung beschließt und die übrigens nicht den ersten Fall darstellt, bei dem deutsche U-Boote bei ihrer Rettungsarbeit beschossen werden. Natürlich tragen derartige Erfahrungen dazu bei, die also Bedrohungen immer weniger geeignet zu machen, denn, die sich den Anzeichen gegen Schiffbrüche und Nichtkommen zu sein, zu helfen.

Aus erdenktem französischen Briefen.

Die wahre Stimmung in der Bevölkerung der uns feindlichen Länder ist aus ihrer Presse nicht zu erkennen. Denn die Jenise unterdrückt alle Nachrichten, die einen gerechten Standpunkt Deutschland gegenüber vertreten und erfindet im Gegenteil immer neue Schouernärchen, um den Vernichtungswillen unter den Ententemächten aufrechtzuerhalten und anzufeuern. Unbedingt zuverlässige Stimmungsberichte dagegen geben uns die bei den Ententemächten erdenktem Briefe, die da unbeschäftigt und unkontrolliert, die wirkliche Meinung des Volkes wiedergeben.

So spricht ein Selbstbrief an die Frau eines vernünftigen französischen Verwandten über die gute Behandlung französischer Verwandten in deutschen Lazareten. — Ein

Gefangener, der den Deutschen entwichen und geflohen wieder bei uns eingetroffen ist, hat uns erzählt, daß die Vorgesetzten der französischen Verwandten auf das gewissenhafteste pflegen.“

Wie man in Frankreich über die amerikanische Hilfe denkt, zeigt ein Brief aus St. Georges Montaigne vom 25. VI. 18 an einen Soldaten des 2. Inf. 165. — „Es wäre vorzuziehen, daß wir die Amerikaner niemals sähen; denn sie sind Schuld daran, daß sich der Krieg immer länger hinzieht.“

Der den Deutschen so häufig fälschlich gemachte Vorwurf der Plünderung scheint in Wirklichkeit vielmehr bei den Franzosen vorzukommen, wie aus folgendem Auszug aus dem Bericht der 163. Division hervorgeht. Das Bergehen der Soldaten ist umso verwerflicher, als es gegen die eigenen Landesteile geschieht.

„Courmelès, 12. Juli 18 (Nr. 869/G) Dem General ist seitens des Weigernden des Bürgermeisters von Willers-Remouch eine Klage unterbreitet worden über Soldaten der Division, die sich in dieser Ortschaft einem Vandalismus hingeben und die Einwohnerhaft bedrohen etc.“
Gen. Der Infanteriekommandeur der 163. I. D.

Ein holländischer Friedensschritt?

Zürich, 20. August. Wie die „Färcher Morgenpost“ meldet, hat die Bewegung für eine Friedensvermittlung durch die holländische Regierung erheblichen Umfang gewonnen. Die großen Kundgebungen der holländischen Friedensliga sind neuerdings auch im Parlament unterstützt. Es ist anzunehmen, daß der liberale Führer Volens dem Gedanken eines Friedensvermittlungsgesetzes sympathisch gegenübersteht, und man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß dies zu einem Regierungsvorschlag führen kann.

Voller Erfolg der deutschen Gegenmaßnahmen.

Der Sonderberichterstatter der „Kölnen Volkszeitung“ schreibt: Alle Meldungen von der Front bestätigen den vollständigen Sieg der deutschen Maßnahmen gegen den großen Angriff der Ententetruppen. In ununterbrochenen bis zu siebenmal wiederholten Anstürmen verlor die Feindarmee den Durchbruch zu erzwingen, ohne unsere neue Front erschüttern zu können. Die Front, die wie jeder weiß, einen freiwilligen Rückzug nicht mit großer Begeisterung ausführt und einmal erobertes Gelände freiwillig räumt, hat bis zum letzten Mann die Vorteile unserer Methode erfaßt und weist mit unermüdlicher Frische und Zuversicht den Anprall weit überlegen Massen trottvoll zurück. Wie Rivelle am Chemin des Dames wird sich vielleicht Joch an der Aisne und Oise den Beinamen des Blutführers erworben. Wieder sind es die französischen Truppen, welche und schwarz, die die hohen Verluste tragen müssen. Das schlimmste für die anstürmenden Angreifer sind die schweren Verluste, die die noch abgewiesenen Angriffen Juristruenden in unserem zusammengefaßten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer erleiden.

Rosaken und Tscheken als Gegner der Entente.

Nachdem bei Urenburg 6000 Rosaken sich den Bolschewiken angeschlossen und auch die Skolaken bei Ufa sich öffentlich gegen Dattow und Denikin erklärt haben, kommt jetzt die Nachricht, daß Bogojewitsch, der Nachfolger Kaledin, sich gegen ein Zusammengehen mit den Tscheko-Slowaken erklärt hat. Er will die Rechte den Rosaken vor jedem äußeren Angriff verteidigen und mit der Entente gänzlich brechen. Bogojewitsch beruft in Wirklichkeit Ural eine Zusammenkunft der Kaledinisten ein, um eine Lösung von der Entente zu beschließen.

Die holländische tschechoslowakische Organisation in Rußland gibt bekannt, daß die tschechoslowakische Abteilungen in Rußland, England, Italien, Amerika, Frankreich mit dem Gelde der Entente gegründet worden wären, und mit den Bestrebungen des tschechischen Volkes nichts gemein haben. Sogar die „Marobny Mitt“, ein Organ der tschechischen Bourgeoisie, muß zugeben, daß die Organisation Masaryks dem tschechischen Volke fremd und seine Tätigkeit nicht angebracht sei. Die tschechischen Tscheken in Rußland geben sich der festen Ueberzeugung hin, daß das tschechische Volk umso mehr die Bildung der tschechoslowakischen Regimenter tadeln wird, wenn es erfährt, daß gerade die Regimenter zur Unterdrückung der Revolution in den Tagen von 1917 verwendet wurden.

Die Sowjettruppen freigeht.

Stockholm, 20. August. Das Blatt „Folkets Dagbladet“ erklärt durch die Internationale sozialistische Kommission aus Moskau, daß die Sowjettruppen die englischen Invasionskorps bei Arhangelsk und Dnega geschlagen und einen Sieg errungen haben. Auch am Don haben die Sowjettruppen den Gegner besiegt und bringen freigeht vor.

Die Hünisse der Polen.

Wien, 20. August. Die neue Freie Presse meldet aus Krakau: Einer Barthsauer Meldung zufolge werden in insomniten Warshauer Kreisen als sog. Mindestforderungen welche den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radziwil und dem deutschen Hauptquartier bildeten, genannt: Sicherheit der Erhaltung der jetzigen Westgrenze Polens, Anerkennung der Engländer als Grenze im Osten, Zuteilung von gewissen staatlichen Territorien an Polen gegen eventuelle Abtretung von drei Bezirken im Gouvernements Smoltschan Litauen, der Zutritt zur Ostsee durch Neutraffung des Weichselmündungs und der entlang dieses Unterlaufes stehenden Eisenbahnlinie, sowie die Anerkennung Danzigs als freier Hafen. Uebergabe der Zivilverwaltung und des Finanzwesens an die polnischen Behörden, die sofortige Erhöhung der polnischen Weichselmacht auf eine Stärke von 200 000 Mann und nach ihrer Ueberwindung in Baden die sofortige Einberufung des vollen Jahrganges.

Der englische Völkerrund.

„Der Standard“ schreibt über den Völkerrund: Es unterliegt keinem Zweifel, wenn die Entente auf dem verhängnisvollen Weg, den sie jetzt betritt, weiter geht, dann erhalten wir anstatt eines Allumfassenden Völkerrundes zwei gegeneinander mit Vab erfüllte und einander bekämpfende Militärkoalitionen mit gewaltigen Heeren, riesigen Flotten,

feindlichen Tarifen und einer Rohstoffmonopolisierung, die darauf ausgeht, einander wirtschaftlich zu erdrücken. Dann wird der Militarismus anfangt vernichtet und besiegt zu sein, die ganze Welt befreit. Eine dunklere Zukunft kann wohl nicht nicht vor uns liegen. Doch gibt es einen Weg, sie zu vermeiden, wenn dieser Bahnsinn des Vernichtungswillens nachläßt.

Montbider besteht nicht mehr.

Zürich, 20. August. Montbider, schreibt das Journal de Debat, ist nicht mehr als ein Haufen Steine. Es besteht nichts übrig, kein Dach, keine Fassade. Montbider besteht nicht mehr.

Die „Perleverance“ befürwortet, daß die Entscheidung des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz gesucht wird. Um die dazu notwendige Zusammenziehung der Kräfte zu ermöglichen, sei es für Italien gegeben, auf seiner Front in der Verteidigung zu bleiben und alle für die Verteidigung nicht notwendigen Truppen nach Frankreich zu schicken. Italien dürfe sich davon auch nicht durch tendenziöse Gerüchte von neuer österreichischer Angriffen abhalten lassen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leuchern, 21. August 1918.

Wichtig für Kriegshinterbliebene. Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Erzhähers sich sofort an die Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene zu wenden. Diese Fürsorgestellen, die an fast allen Orten, auf dem Lande die Feind der Landratsämtern erichtet sind, stehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Vorkräge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittlung von Beihilfe oder Gewährung von Unterstützungen. Besteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeübter Erwerbszweigschüler stirbt und seine Familie in bedürftigen hinterläßt. Die Anmeldung der Versorgungsbefugnisse beantragt nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache mit einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man sich daher so bald als möglich an die Fürsorgestelle.

Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst ist versehen worden: dem Apotheker Stempel in Leuchern, dem Kaufmann Pleig in Hohenheim, dem Kaufmann Wuch in Triefen, dem Redakteur Biesler in Osterfeld, dem Rentanten der Spar- und Darlehnskasse Jordan Kurur Weibling in Jordan, dem Hauptlehrer Widter in Kretschgau.

Kranküber die deutsche Dreiecksmark in Aussicht. Die Klagen über die wenig ansprechende Art der Ausfertigung unserer Dreiecksmark sind alt. Jetzt hat das Reichspostamt auf eine Eingabe erwidert, es stimmt mit den Interzessierten darin überein, daß angelehnt der den Postwertzeichen zuzumehrenden allgemeinen Bedeutung bei einer neuen Ausgabe der Marken „Deutsches Reich“ Leistungen angestrebt seien, die auch durch die künstlerische Art der Ausführung wirkungsvoll hervorgerufen. Eine geschmackvollere Ausgabe, könnte hinsichtlich der Farben unserer Dreiecksmark getroffen werden.

„Starker Tabak.“ Der Bundesrat hat unterm 15. August genehmigt, daß den Herstellern von Tabakerzeugnissen auf die Verwendung von Birnen-, Apfel-, Walnuß-, Haselnuß- und Robinamburblättern als Ersatzstoffe bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und „tabakähnlichen Waren“ unter den bekannten Bedingungen gestattet werden darf. Hersteller von Tabakerzeugnissen, die diese Ersatzstoffe zu den genannten Zwecken verwenden wollen, haben vorher die Genehmigung des zuständigen Hauptamtes einzuholen. — Eigentlich handelt es sich hier nicht um „tabakähnliche“, sondern um sehr tabakähnliche Waren.

Voranschläge Bitterung am 22. Aug. 1918. Ziemlich heiter, wärmer, östliche Gewitter, sonst trocken.

Zeit. Die Zuckerrabrik, Akt.-Ges. pachete zur Steigerung ihrer Erzeugung die Rittergüter Droschig, Weinzig und Podopski vom Prinzen Heinrich von Schönburg-Sachsenburg.

Eilenberg, 19. August. Bürgermeister Stofe von hier hat sich an den Vorsitzenden des Reichshilfendeckens, den Bürgermeister Dr. Weilan in Eilenberg, in einer ausführlichen Eingabe mit der Bitte gemeldet, den Einfluß des Reichshilfendeckens dahin geltend zu machen, daß die kleineren Städte in Sachsen und Thüringen in der Nahrungsmittelverteilung besser bedacht werden als bisher. In dem Schreiben heißt es zum Schluß: „Zudem weiß, daß die Verhältnisse in Weiskalen, Dippoldshausen, Meißnerberg, Bayern, Württemberg verhältnismäßig glänzender sind gegenüber denen in Sachsen und Thüringen. Und wir nicht auch Deutsche? Man möge dies einmal den Herren in Berlin sagen, wenn sie es noch nicht wissen. Und nun sollen bei der Preisfestsetzung die kleinen Städte wieder schlechter wegkommen als die großen. Das ist für die Ungerechtigkeit zu viel. In diesem Winter und besonders im Frühjahr und Sommer 1918 haben die Kleinstädter in Sachsen und Thüringen einen Mangel an Lebensmitteln gehabt, der die Not der Großstädte 1916/17 weit hinter sich läßt.“

Halle, 20. August. Eine junge Frau aus Leipzig, Namens Alice Ent, die hier mit dem Zuge eingetroffen war, führte sie mit ihrem 1-jährigen Söhnchen unterhalb des Giebelbalkens in die Gasse. Die Frau ertrank, das Kind wurde gerettet. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Halsersdorf, 19. Aug. In einer der letzten Nächte zwischen 3 und 4 Uhr kamen zwei Soldaten, vielleicht waren es auch andere Personen, die sich in Uniformen gekleidet hatten, zur Wache der Garnisonsschlichterei und forderte sie auf, sofort zum Wehrbezugsamt Stadtpark zu kommen, um die Inoffizien reiblich geladener seien. Sie selbst wollten nur noch zur Kaserne fahren, um auch von dort Hilfe zu holen. Die Wache riefte sofort ab, fand aber an Ort und Stelle alles im tiefsten Schlaf. Bei der Rückkehr war im Wachtloft die Gelbfärbung verschwunden. Nun merkte man, daß man einem Betrüglerpaar zum Opfer gefallen war.

Braunshweig, 18. Aug. Am Eherg legte ein hiesiger auf Urlaub weisender Soldat auf seinen ihn besuchenden Freund an, und zwar in der Annahme, daß das Gewehr nicht geladen sei. Zum größten Schrecken aller aber fragte ein Schuß, und der Freund samt tödlich getroffen vom Stuhl. Bei der näheren Untersuchung zeigte es sich, daß das Gewehr aus einem Zintenstück bestand. Ein kleiner Sohn des Soldaten hatte eine Patronenbüchse (mit Jähnhütchen und Ladung), an der der Geschloß fehlte, mit der Spitze eines Zintenstücks versehen und in das Gewehr gesteckt. Hier von hatte der Vater keine Kenntnis, als er auf seinen Freund zielt.

Schallau, 19. Aug. Der hiesige Postverwalter Bangrat, der sich am Sonnabend abend in sein Jagdgebiet bei dem eine Stunde von hier entfernten Mauerdorf begeben hatte, wurde am Sonntag früh auf dem Jagdgelände erschossen aufgefunden der Schuß war durch den rechten Unterarm in den Oberarm gedrungen, wodurch die Verblutung herbeigeführt wurde. Nach der Schlagschlag scheint Bangrat einen Waidner gestellt zu haben und von diesem im Anschlag erschossen worden zu sein. Ueber den Täter ist noch nichts bekannt. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Regendorf, 9. August. Daß die Dreifaltigkeit der Diebe in diesen Zeiten fast keine Grenzen kennt, haben die Verlorenen schon oft erfahren müssen. Nachfolgender Fall legt der Unerschrockenheit des Geinbels wohl die Krone auf: In der Nacht zum 1. August fand auf einem der Firma A. u. W. Allenborn, Gutsverwaltung Solßen, gehörigen Ackergrundstück an der Halberstädter Eisenbahn 3 Morgen Gerste heimlich gebrochen und nach erfolgtem Ausbruch die leerer Winde in Mandeln wieder zusammengefügt worden. Die Firma legt für die Ermittlung der Täter ein Belohnung von 300 Mark aus.

Heimat verzage nicht!

Heimat, verzage nicht in dieser Zeit, nicht auch der Feind legt vor, sein Ziel liegt sehr weit. Heimat sei unversagt, sein Bormarsch hört auf, bald rücken wir vor zum Siegeslaue!

Heimat sei unversagt, Heimat hat stand, Wir stehen noch immer tief im Feindesland, Heimat wir beden Dich mit unserm Leib Wir sind zu schülen Dias, allzeit bereit.

Heimat sei unversagt, erhalt Dir den Mut, Halt der Spion dir fern, dann sparst Du Mut. Heimat, lieb Heimat Du — halt scharf uns das Schwert Obend der Gefallenen, die sind es wert!

Nachsucht und Muegelord, Aug, Trug und Reib Treiben die Feinde an zu Kampf und Streit. Sie achten nicht Wahrheit, nicht Ehre und Recht Wir sollen werden ihr Sklave und Knecht!

Sind hart auch die Zeiten und schwer in dem Krieg Wenn stark wir und einig, ist unser der Sieg. So oft sie auch schreien, so oft sie auch weinern Sie wollen uns zerrümmern, sie wollen uns zerschmettern Und ob sie sich jähren auf Reichtum und Geld Nichts wollen wir fürchten als Gott auf der Welt!

Morig, Dfjz., S. 5/55.

Vermischtes

Die erste Butterladung aus Finnland im Gewicht von 100 000 Kilo ist am 16. d. M. im Lübecker Hafen eingetroffen und wird gegenwärtig gelöst. Man erwartet noch weitere Sendungen.

Salzburg weist alle Fremden aus. Die Stadt Salzburg hat jetzt alle Fremden aufgeföhrt, innerhalb drei Tagen die Stadt zu verlassen. Der Magistrat hat allen Hotels die Verabfolgung von Speisen an Fremde verboten.

Die Preise für Pferde sind in letzter Zeit ungeheuer gestiegen. Ein halbes Pferd erzielte z. B. kürzlich einen größeren Transport Pferde, welche letztere er je nach Beschaffenheit in einigen Gruppen aufstellte. Die ersten zehn Stüd kosteten das Stück (nicht etwa das Paar) 10 000 Mark, die der zweiten Gruppe etwa 9000—10 000 und die der dritten Gruppe etwa 8000—9000 Mark. Wenn man vor etwa 1 1/2 Jahr bis 2 Jahren noch das Paar Pferde dafür kaufen konnte, hielt man den Preis schon für außerordentlich hoch. Auch die Preise für Zugochsen sind sehr gestiegen. Vor etwa zwei Jahren kaufte man das Stück für etwa 1500—2000 Mark, im vorigen Jahre mit 2000 bis 2500 Mark und heute schon kosten sie 3000—3800 Mark. Dieses wertvolle Material müssen die Besitzer in der jetzigen Kriegszeit oft ungeschulden jungen Burchen oder Leuten anvertrauen, die mit den Tieren nicht richtig umgehen, sie sogar mitunter recht roh behandeln.

Zu 322 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der in den Prozeß Abels verwickelte Fabrikant August Richter aus Solingen wurde wegen Steuerhinterziehung von der Oberfeldstrammer zu 322 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Lieferant der Mannesmann-Werke teilte er seinen Verdienst mit Generaldirektor Abels und Direktor Epp zu 40 und 20 Prozent.

Vollstreckung eines Todesurteils durch Erschießen. Das von Bonner Kriegsgericht ergangene Todesurteil gegen den Monteur Reier aus Köln wegen Mordes ist am Sonnabend in Bonn durch Erschießung vollstreckt worden.

Die ermordete Hofdame der Zarin. Die frühere Hofdame der Zarin, Gitorowa, die wegen ihres Verhältnisses die Zarenfamilie aus der Gefangenschaft in Tobolsk zu befreien, unter der Regierung Kerenski in die Peter-Pauls-Festung gebracht wurde, ist einem Raubmord (?) zum Opfer gefallen.

Gefährliche Spitzbuben. Auf eine geschäftliche Verwendung ihrer Diebesbeute sind Spitzbuben in Rosenheim in Bayern gekommen. Dieser Tage wurde dort ein Diebesnest ausgeschoben, das die Verabreichung von Eisenbahnpässen im großen betrieben hat. Bei den Beteiligten — durchweg Wahndienstliche, unter denen sich ein Radmachser befinden soll — wurden erhebliche Warenmengen vorgefunden und beschlagnahmt. Der Ertrag der Diebereien war

ein so großer, daß man sich in Rosenheim erschließt, die Diebe haben sich eine eigene Kassiererin zum Vertrieb der gestohlenen Waren gehalten. Dieser wurden sechs Bahndienstliche, meist Familienväter, verhaftet.

Mit dem Glanz des Großadmirals

beschäftigt sich ein Bericht der 6-mündigen Untersuchungs-anstalt der Stadt Leipzig. Er heißt es: „Wenn wir uns schon mit dem Kriegsgeld beschäftigen müssen, so können trotz alledem große Unsauberkeit und unbegreifliche Verschwendung unter seinen Umständen durch die Kriegszeit entschuldigt werden. Unter den im Brot vorgefundenen Fremdkörpern sind Waizer (weimal), Fischgräten, Waizer, Eysol, (einmal), Papier, Holz, Stroß, Glis, Kreide, Holzspäne und Camer beobachtet worden. Unbegreiflicherweise enthielt das Brot einer großen Bäckerei etwa 0.13 Prozent Kupfer in Gestalt des Grünspanns und wirkte direkt gesundheitsgefährlich. Nasses, feimel- und maderhaltiges Brot deutet auf schwere Fehler im Backbetriebe und auf großen Mangel an Sorgfalt. Auch die Eigenschaften des fadenziehigen Brotes ist wiederholt beobachtet worden.“ Ein aus einem Produktionsloft bezogener Kasten „Ander enthält zehn Brote aus Pfeifentabakentabellen erigten kriegsähnliche Aufmachung und enthielten etwa 60 Prozent Schimmelkreide. Ein schwerer Unfall, der den Tod eines zwölfjährigen Mädchens nach sich zog, das Arsenik für Zucker gehalten und genossen hatte, war der Anlaß zur Nachprüfung vieler Broten ausländischer Vorkonsumergänge, die nicht giftig waren, aber starke Minderwertigkeit erkennen ließen. Im Bienen fand man bis zu 84.7 Prozent Wasse, bis 2.1 Prozent Geruch. Unter den einzelneren Marmeladen mußten Beanfahungen wegen zu starken (bis zu 73 Prozent) Wasserhaltigkeit, Dünnflüssigkeit, schlechten Geschmacks und vielfach auch wegen Verbordtheit und Unsauberkeit ausgesprochen werden. Die Hauptlagen über Marmelade, Preis- und Wäbennms richten sich immer wieder gegen wieder beobachtete Vermischungen aus gegen den hohen Wasserhaltigkeit der zurechtgemachten, von kleinen Kleinhändlern aus mehreren Gründen nachträglich zugesetzt worden ist.

„Der Panzermann“

— Unsere Frontberichte haben uns erzählt, wie schlecht es den feindlichen Tanks, den gepanzerten Sturmwagen, ergangen ist, als der verblühende Nebel ihnen beim Angriff fehlte. Nebenwege sind sie zerföhren vor der Erreichung ihres Zieles liegen geblieben. Die Amerikaner, in deren Werkstätten diese Ungetüme auf Räder hergestell sind, werden nun wohl Ernst mit ihrer Panzierung machen und der Panzerkrieg zur Front bringen. Besonders ausgewählte Mannschaften sollen mit Granat, Schuß, Pfeifschüssen und Wisthem ausgerüstet werden. Also die Schwerebewaffneten des Akeriums und des Mittelalters, nur mit Feuerwaffen und Maschinengewehren statt der früheren Lanzen und Hallebarden. Auch die werden ihr Schicksal durch ihre Schwerefähigkeit haben.

Schwindel in der Automobilindustrie

— Von einem modernen Anzeiger der Automobilindustrie erfährt man aus folgender Mitteilung: „Werber hat sich ein Geschäftskontingent für den Automobilhandel über mit der Automobilindustrie nie das geringste zu tun hatten, Automobilteile von den verschiedensten Marken zusammengekauft und dann in irgend einer Schloßwerkstatt zu einem fertigen Wagen zusammengebaut werden. Diese Wagen werden, dann als gut „durchgeprüft“ oder „so gut wie neu“ zu herabgesetzten Preisen angeboten. Es ist festgestellt, daß oft ein solcher Wagen aus Teilen zusammengesetzt war, die aus zehn und mehr verschiedenen Automobilfabriken stammten. Dann ist es kein Wunder, daß die Wagen verfallen. Es ist unüberdacht, wie für bereits unbrauchbares altes Eisen Preise angelegt werden können, die zum Teil die von der Generalverwaltung gewährten Preise für neue kriegsbrauchbare Wagen übersteigen. Den Wohnraum als in denen seiner Wäler zu zählen. Demgemäß hat er alle Wäler zu verkaufen, sofort diese Fähigkeit vorzunehmen. Die Wäler legen sich nach den Räumern ihres Kaufvertrages festzusetzen.“

* **Kartoffeln auf Neuland.** Im letzten Frühjahr sind in Schlesien einige interessante Anbauversuche mit Kartoffeln auf Neuländen gemacht worden, die weitestgehendes volkswirtschaftliches Interesse beanspruchen. In der näheren und weiteren Umgebung von Stochfurt beispielsweise sind Kartoffeln auf frischergerode und mit Wurzelstöcken durchgehenden Waldwegen und Waldwegen geerntet worden. Dieser arten derartige Anbauversuche als ausweislich. Die neuerlichen Anbauversuche haben jedoch ergeben, daß sich hier die Kartoffeln prächtig entwickelt haben und im Ertragsnis kaum hinter den Stauden des freien Feldes zurückbleiben.

* **Der Schlächtergeisse als „Baron“.** Der Schlächtergeisse Ewald G. aus dem Norden Berlins lag im Lager und kam hier auf den Gedanken, einmal den Kaiser zu besuchen. Er dachte, daß seine Eltern Geld zu Späße hatten und erdachte auch, daß die Mutter den Schlüssel zur Kasse in einem Bett aufbewahrt. G. verließ nun heimlich das Lazarett, ließ den Eltern, nachdem er den Schlüssel gefunden hatte, 5000 Mark aus der Kasse ste und legte sich den Namen Baron Ewald Salderm bei. Unter diesem Namen näherte er sich auch einem 18 Jahre alten Ernst E. den er in Reußhau traf, und nahm den harmlosen Burchen als Diener an. Der neue Diener war nun in der Lage, Befehle aus zu verschaffen, und so ließ sich der „Baron“ erst einmal ganz neu ein. Aber auch den Diener verließ er mit neuer Kleidung. Keiselig nahm der Baron seinen Diener auch mit nach einer Weinwirtschaft in der Behrenstraße. Hier machte er mit dem Diener eine große Beute. Auch die Mitglieder der Musikkapelle und die bedienenden Mädchen wurden reichlich bewirtet, so reichlich, daß die Polizei ihn festnahm. — Jetzt wird er einige Zeit der Sorge ums tägliche Brot überhoben werden.

* **Am Golde hängt...** Dieser Tage wurde in Göttingen der Versuch gemacht zu werden, ob seine Gesundheit für die Kranke zu schwer war. Mit den Geben kamen aber auch mehrere Goldstücke zum Vorkommen, welche die vorjährige Alte vor langer Zeit in das Bett eingebracht hatte. Als die Seemannen das Gold zur Auflockerung an sich nehmen wollten, war es verlohnen, und die alte Frau blieb auf alle Fragen stumm. Schließlich kam man aber dahinter, daß sie ihren Schatz in den Wägen hatte. Es dauerte lange, bis man die Kranke in den Wägen hinab brachte, daß sie ihren Reichtum zum Unmöglichen herausgab.

* **Energetische Verlobung.** Ein Mädchen, das in der Nacht zum Montag einem Kaufmann in Höchst 1600 Mark haßt und damit durchgegangen wurde Mittwoch nachmittag auf dem Frankfurt Hauptbahnhof von den Bestohlenen selbst ermittelt und der Polizei übergeben. Der Bestohlenen verfolgte zur Wiedererlangung seines Geldes das Mädchen schon seit Montag ununterbrochen und hatte sich eigens dazu ein Fahrzeug gekauft. Von den 1600 Mark hatte die Diebin bereits 400 Mark durchgebracht.

Ein auffallende Erscheinung ist, daß die Schmalen in diesen Tagen früher wie sonst die Kleider angezogen haben. Besonders treten sie Ende August und Anfang September ihren Flug zu den Winterhüten an. Im Rheinland konnte man schon Mitte Juli das Verkommen der Schmalen als ein Zeichen des baldigen Abwäns beobachten. Seit Mitte letzter Woche sind die Schmalen, bis auf wenige Nachzügler, verschwunden.

* **Kriegsgewinnler-Moral.** Eigenartige Zustände müssen sich im Familienhaushalt in Jopopt im Laufe der Zeit entwickelt haben. Das Familienhaushalt in Jopopt ist beherrschend geschlossen worden, weil das Vorkommen derartig ungeschickliche Formen angenommen hat, daß ein Einbringen notwendig war.

* **Etwas von der Polizei.** In Berlin hatte ein Landwehrmann Sichel eine größere Anzahl 20- und 10-Mark-Stücke zurückgelassen, weil er für jedes abgelieferte Goldstück einen Tag Urlaub erhielt. Durch seinen Schwager kam die Kenntnis von diesem goldenen Beute herum, ein sehr eingetretener Polizeigänger Wobba erhielt Kenntnis, und eines Tages ergriffen man die Polizeigängerin Reichel, die schon wiederholt in ähnlichen Sachen eine gewisse Rolle gespielt hat, in Begleitung eines schamlosüchtigen Unteroffiziers Spohrens und des Polizeigängers Wobba in der Wohnung des Sichel und bei diesen, ihr die Goldstücke zu verlaufen. Sichel lehnte ab und erst, nachdem er über eine halbe Stunde von den Polizeigängern bearbeitet worden war und die Frau Reichel für jedes Goldstück als Reduzier 40 Mark bot, ließ sich S. verzeihen, auf das Geschäft einzugehen. Frau Reichel bezahlte die Goldstücke mit 1800 Mark, und zwar mit zwei neuen, ungelieferten Tausendmarkstücken mit fortlaufenden Nummern, die sie offenbar erst zu diesem Zweck von der Behörde erhalten hatte. Im Hausflur wurde dann die Komodie weitergeführt, indem die Polizeigänger von Kriminalhauptleuten „verhaftet“ wurden. Bei der Frau Reichel wurden die Goldstücke beschlagnahmt und bei Sichel die beiden Tausendmarkstücke. Vom Verleider wurde unter Hinweis auf das moralisch höchst verwerfliche Verhalten der Tochter um mildere Auffassung gebeten, da tatsächlich ohne die Verleitung der Polizeigänger die Anklagen sich nicht strafbar gemacht hätten. Das Gericht erkannte dies auch an, nahm deshalb von der Verhängung von Freiheitsstrafen Abstand und erkannte gegen Sichel auf 500 Mark Geldstrafe.

Öffentliche Stadterordneten-Sitzung

in Leuzern am 19. August 1918.

1. Für das Dienstmädchen der Kinderbewahranstalt wurden 120 M. Kollogg und 60 M. Lohn bewilligt.

2. Da im Titel XII des Haushaltsanfangs der Armenkasse nur 70 M. freigelegt sind, wurden heute noch 300 M. zu diesem Titel nachbewilligt.

3. Von der Verhandlung über die am 16. 7. 1918 stattgefundene Revision der hiesigen Hauptkassette, nach welcher sich nichts zu erinnern gefunden hat, wurde Kenntnis genommen.

4. Der Jahresbeitrag zum Reichsstädtbund ist von 30 M. auf 56 M. erhöht worden, wobei 26 M. nachbewilligt wurden.

5. Der Lehrer Eppermann hat sich verheiratet, weshalb er 54.15 M. Nebenentlohnung mehr zu bekommen hat. Da dieser Betrag in dem Haushaltsanfangs bisher noch nicht eingelegt werden konnte, so wurden heute 54.15 M. nachbewilligt.

6. Die Kosten für die Reinigung des Kammergrundes und des Wäpachses von 50 bezw. 30 Fg. pro Ide. m wurden bewilligt.

Die Waisen vom Friesenheinhof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhart Wäntter

Dann blickte er auf. Als sein Auge dem der Arztstocher begegnete, erhob er sich. Seine gebeugte Haltung veränderte sich in eine kraftvolle. Er ging auf Josef zu. „Sie hatten recht vorher“, sagte er, man soll von den Toten fern halten, was ihnen die Verheeren Schmerz bereitet hat. Ich kann sie vollständig befreien. Aber, ich verheere Sie: es wird, es muß erbeutet werden. Ich werde morgen mit meinem Vater reden.“

Josef erwiderte nichts. Aber sie gab dem jungen Stasch wenigstens die bargereiche Hand und begleitete ihn und Fräulein Wäntter bis vor die Türe.

Als Josef die Hand der letzteren nun in der ihren spürte war es ihr, als wenn eine ganze Welt von Hoffnungen ihre Seele beströmte. Das war so eine junge, glatte Hand. Und der Druck derselben war so eigentümlich gewesen. Ob das für die Zukunft etwas zu bedeuten hätte? ...

Lorenz und Josef waren den beiden Schwestern nach. Als sie außer Schweigen waren, fragte Josef: „Du, sind das Brautleute?“

„Nein“, gab er zurück. „Es sind zwei, die die Laster und Leidenschaften ihrer Umgebung allzusehr kennen gelernt haben und darunter leiden. Das nennt man Wälderwandschaft, Josef. Die beiden heiraten sich wohl kaum einmal; aber eines will dem andern sein Leid klagen und den andern trösten. Wenn ich nicht treue, so sind sie beide zu Wohlfahrten geboren. Wohltun ist eine Gottesgabe die wenigen Menschen eigen ist. Man muß ein besonderes Talent dazu haben und inlande kein, sein eigenes Ich zu verbergen. Weißt du, der Joachim hätte bald eine große Trauer begangen. Dein Vermögen hätte ihm vorher beinahe dazu veranlaßt, nach der Villa zu flüchten, wo sein Vater einem Freudenfest bewohnt, um ihn zur Rechenhaftigkeit seines Vaters Sache zu ziehen. Wäre das nicht Loreis gewesen?“

Darf das ein Sofa gegenüber seinem Vater? — Das hätte ihm nicht begnügen sollen. Er kam doch, um zu sehen ob er nicht irgendeine auch helfen könne. Er ist reich, Josef.“

„Schweig. Er kommt mir nicht mehr über diese Schwelle.“

„Du bist ungeschick.“

„Nein.“

„Du bist hart, Du schadest dadurch dir und deinen Geschwägern.“

„Mag sein.“
Lorenz schaute. Er ordnete an, daß Franzel und Gehring sich in das Bett begaben, König Hofel vor, daß sie mit ihm diese Nacht munter schliefen bis morgen früh die Zeiche aus dem Saale war, setzte sich an den Tisch und las in älteren Zeitungsabdrücken die hundertjährigen.

Hofel lachte einen starken Krampf. Dann wieder legte sie sich auch am Tisch nieder und beschäftigte sich mit einer Nacharbeit. Das Fenster hatten sie ein wenig offen, es war ja eine bessere Luft in dem Stübchen.

„Da, was war das?“
Lorenz und Hofel blickten an.
Durch die Stille der Nacht trug der Wind Klust herüber. Langmusik.

Hofel erhob sich und schloß das Fenster.
„Wie hübsch! gerade heute.“ sagte sie.

Aber nun durch das geschlossene Fenster drang die immer eindringlicher werdende Klust. Die Leute in der entfernten Villa mußten alle Fenster offen haben. Dann wurde es wieder stiller.

Plötzlich aber ein Knattern wie von Gewehrfeuer.
Lorenz trat ans Fenster und sah große Schiffsreifen emporschießen und ein Gemurmel von Schreien aber dem Knall der Artillerie.

„Sie machen Feuerwerk. Die haben erst genug wenn der Morgen anbricht.“ — Mürrisch legte er sich ins Bett an den Tisch.

Dann nach einer Weile wirklicher Nachtstille ein Pfostenklamm durch die düstere Frühlingssnatur:

„Still ruht der See, die Vögelin schlafen . . .
Und dann kurze Zeit später ein zweites Lied:
„Das ist im Leben hübsch eingerichtet.
Daß bei den Hosen auch die Dornen stehen.
Und was das arme Herz auch sinn und dichtet,
Zum Schluß kommt das Auseinandergehen.“
Lene, vibrierend, halten die Töne dahin.
Dann dieses Schwimmen ringsumher. Hofel war am Tisch

schon eingeschlafen . . . Sie träumte wohl auch davon, wie leicht es kommt, daß ein lieber Mensch aus dieser Welt scheidet, und wie noch das tut.

Draußen aber schlich das Morgenrauschen durch die Straßen. Die Höhen am Schindberg hüllten ein leichtes Nebelkleid ein, ein seuchtes, fahles.

7. Kapitel.
„Armes Kind! Nein, hier dürfen Sie nicht wohnen bleiben. Die Verhaftung ist zu heutzutage, zu kalt und zu dunkel. Warten Sie nur noch einen Tag, ich will mich nach einer anderen umtun. Ist der Franzel fleischig, ja? Neben Sie nicht zu viel, Fräulein Wepach, ich will erleben, daß Sie eine besser zahlende Kundinbleibe bekommen. Und die keine Schmeißer? Sie ist noch in demselben Putzgeschäft, was?“

Päcker Gordon hatte wieder einmal den Weg nach Friedrichsberg gefunden: zum zweitenmal, seit Hofel des Bediensteten halber in diese Richtung gezogen war. Über zwei volle Jahre waren seit dem Tode ihres Vaters verstrichen und so manches war noch über die Wästen von Freileinsohn hereingetragen.

Neueste Nachrichten

Neuer feindlicher Durchbruchversuch gescheitert. Großes Hauptquartier, 19. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vor Neuf-Berquin, Merville und südlich der Lys schlugen die im Vorfeld angeordneten neuen Linien belassenen Infanterie-Abteilungen englische Vorstöße und Teilangriffe zurück. Maschinenabwehr und Artillerieeinsätze dem Feind hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Somme und nördlich der Aisne.

Heeresgruppe Generaloberst v. Do. H. Nordwestlich von Hove schlugen die seit dem 9. August am Brennpunkte des Kampfes stehenden aus Garde und niederländischen Reserve-Regimenten bestehenden Divisionen er-

neute starke Angriffe des Feindes ab.

Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Aisne und die steigerte sich der Artilleriekampf an Nachmittag zu großer Stärke. Westwärts von Ceppeamensil nördlich und südlich von Duffignau und auf den Höhen von Nevon ließ der Feind mehrmals zu stark in Angriffen vor. Sie brachen in unterm Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfeld zwischen Aisne und Aisne wurden nach Meldung der Truppen seit dem 8. August hier mehr als 600 feindliche Panzerwagen durch unsere Wassermurung zerstört.

Zwischen Aisne und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete, erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach stärkster Feuerleistung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Eile, unterstützt von zahlreichen Panzerwagen, auf 25 Kilometer breite Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag vor der ersten Kurve des Feindes in unseren Hauptverstellungen in der Linie Carlepoint südlich von Verancourt-Bezognin-Pommiers gedrungen.

Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jägerregimenter warf den vorstrebenden auf den Zwigny-Rücken vorliebenden Feind auf Blutz zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Feind seine erlittenen Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstoß zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz tüchtigsten Kampfes unter schwersten Verlusten am ersten Schlugung gescheitert.

Jagdflyer hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nächtlichen Flügen griffen unsere Bombengeschwader den im Angreifgebiet dicht gedrängten Gegner in Drischäften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Wählbarkeit dieses Gesetzes verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark, sofern die betreffenden Gefangenen keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, wird bestraft wer wesentlich oder leichtfertig falsche Urtheile ausstellt oder verbreitet, sei es durch Aufstellen von Behauptungen, Fragestellungen oder sonstwie, die geeignet sind, eine Beunruhigung in der Bevölkerung hervorzuwirken. Die Bekanntmachung tritt am 24. August 1918 in Kraft.

W a g e r, den 14. August 1918.

Der stellvertretende kommandierende General des IV. Armeekorps.

S o n n a g,
Generalquartier.

Biehzählung am 2. September 1918.

Damit die Bevölkerung möglichst einheitlich mit Fleisch versorgt wird, ist es unerlässlich, die für die Ernährung in Frage kommenden Viehbestände jedesmal vor einer neuer Umwälzung festzustellen. Deshalb findet am 2. September er wieder eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Minder, Schafe, Ziegen, Schweine, Kammhän und Ferkelbezieht. Die Militärpferde werden nicht gezählt. Wie bei der letzten Zählung werden auch diesmal wieder die Verwendungszwecke der Pferde und die Zahl der Zuchtstiere und Zuchtstuten erfragt. Die Ergebnisse dieser Zählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindevverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Zu Statistizwecken werden sie nicht verwendet.

Ich weise aber noch besonders auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. 1. 1917 hin, nach dem derjenige, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der vorerwähnten Verordnung oder der Anweisung für die Behörden vom 31. Juli 1918 angefordert wird, nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urtheile für „dem Staat verfallen“ erklärt werden.

Das Viehmaterial wird den Gemeindebehörden noch überant werden. Ich mache jedoch jetzt schon darauf aufmerksam, daß mir bis **spätestens 4. September** 1 Stück der Gemeindevorstände, sowie die Urchricht und eine Reinschrift der Zählbestimmungen einzureichen sind. Die zweite Gemeindevorstände dagegen verbleibt bei der Gemeindebehörde.

W e i ß e n f e l s, den 17. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Königlicher Landrat. Bartels.

Sammeln von Kirchblättern betreffend.

Ein besonderer Fall giebt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Niemand (sezt nicht anders als in Friedenszeiten!) berechtigt ist, von fremden Kirchblättern ohne besondere Erlaubnis des Eigentümers Laub abzupflücken.

Uebertretung macht strafbar und Schadenersatzpflichtig.

Es kann auch nicht dringen genug davon gemauert werden, das Laub von nutzbringenden oder gar in der Entwidlung begriffenen Kirchblättern vor dem Abfall zu nutzen. Abgesehen davon, daß jede Pflanzliche Blätter zur Atmung und Ernährung braucht, werden die in der Entwidlung begriffenen Fruchtstößen durch das Abreißen der Blätter schwer geschädigt und damit die nächstjährigen Erträge in Frage gestellt.

Die Gemeindevorstände werden angewiesen, in ihren Kirchschöpfungen keinesfalls das Abpflücken von Blättern zu gestatten und die Herren Lehrer werden gebeten, im vorstehenden Sinne aufklärend zu wirken.

W e i ß e n f e l s, den 17. August 1918.

Kriegswirtschaftliche Landkreis Weissenfels.
F. W. Reinhardt, Gaupm. d. N.

Junge Wolfshunde

verkauft
R. Kluge,
Schulau.

Gebrauchte Gitarre

zu kaufen gesucht. Angebote in der Exp. unter W. S. niederzulegen.

Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Rümmelpflanzen

sind abzugeben.
Schortauerstr. 8.

G. Schirmers Restaurant

Heute Sauerbraten

und Fleischklöschchen

Außer d. Hause wird nichts abgegeben.

Bergamentpapier

zu haben bei
D. Vieferenz.

Schweinemastvertrag zu erhöhten Preisen.

Um die Schweinehaltung in den Monaten des Jahres zu fördern, in denen Grünfütter zur Verfügung steht und insbesondere, um den Bedarf an Schweinen für die Heeres- und Marineverwaltung zu decken, sollen auf Anordnung des Landbesitzesamtes seitens der Kommunalverbände mit Schweinehaltern Mastverträge unter den nachstehenden sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen werden:

Den Schweinehaltern wird für diejenigen Schweine, die dem Kommunalverband bis **spätestens den 1. September d. J.** für die allgemeine Versorgung abgegeben angemeldet werden und bezüglich deren die Besitzer sich verpflichten, sie auf Abzug jederzeit zu liefern, ein Abnahmepreis von 130.— Mk. für 50 kg. Lebendgewicht gezahlt.

Falls es im Herbst nicht möglich sein sollte, den Haltern solcher Mastverträge Schweinekraftfutter zur Ausmast der vorgemasteten Schweine zur Verfügung zu stellen und insoweit ein vorzeitiger Abbruch der Schweine vor dem 30. November 1918 notwendig werden sollte, wird den Schweinehaltern weiter zugesichert, daß ihnen zur Entschädigung für den ihnen durch den Abbruch auf die Ausmast eingehenden Gewinn ein **Schätzschlag von 55.— Mk.** für jedes auf Abbruch geliefertes Mastverträge Schwein gezahlt werden wird.

Schweinehalter, die gewillt sind, einen Vertrag nach den oben angeführten Bedingungen abzuschließen, eruche ich, schriftlich oder mündlich Meldung dem „Kreisaußschuß, Abt. Fleischversorgung“ unter Angabe der Stückzahl, die für den Abschluß in Frage kommt, baldmöglichst zu erstatten.

Die vertraglich nicht gebundenen Schweine können nur zu den Höchstpreisen der Anlage zur Verordnung vom 5. 4. 17. und zwar: für Schweine bis 70 kg. Lebendgewicht zu 68.— Mk., von 70—85 „ „ zu 73.— Mk., über 85 „ „ zu 78.— Mk. pro Zentner Lebendgewicht abgenommen werden.

W e i ß e n f e l s, den 19. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Königlicher Landrat. Bartels.

Dank.

(Statt Karten.)
Für die liebevollen Beileidsbezeugungen bei dem uns durch das Dahinscheiden meines geliebten Mannes und guten Vaters des

Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers

Robert Kanold

betroffenen schweren Verluste sagen wir innigsten Dank. Herzlichen Dank auch allen, welche uns in dem Schmerze über den gleichzeitigen Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders

Willy Kanold

Schütze im Leib-Grenadier-Regt. zu trösten suchten.
Schortau, den 19. August 1918.

Pauline Kanold, geb. Müller.

Kurt Kanold, z. Zt. auf Urlaub.

Sonnabend und Sonntag Kino 2-11 Uhr

für Erwachsene und Jugend

Zwei blaue Jungen

spannendes Abenteuer zweier deutscher Schiffsjungen aus dem Weltkrieg. 5 Akte.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Vieferenz, Teuchern.

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfgeleitete Kopfsseite 15 Bk.
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zelterstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Bekümmert und komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.
Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Belegjährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1.45 RM. von unseren Boten ins Haus gebracht 1.60 RM und durch den Briefträger 1.59 RM.
Belegjährlich: und monatlich Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zelterstraße 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Botenstationen angenommen.

Antifasches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 99.

Donnerstag, den 22. August 1918.

57. Jahrgang.

Was aus dem Kriege geworden ist.

Die Senegalfront:
In den letzten französischen Offensiven haben bekanntlich die afrikanischen Senegaltruppen eine große Rolle gespielt. Diese schwarzen Danksänger, deren Aufgabe teils durch reichlichen Schrapnellregen, teils durch Eroberungen mit bereit gehaltenen Maschinengewehren erleichtert ist, sind hinter den vorantretenden Sturmwagen in Wallen vorgeschoben worden und haben das härteste deutsche Feuer auf sich nehmen müssen. Das Vortreten hat schließlich die Abwehr vollendet. Diesen Schwarzen sind die meisten feindlichen Patrouillen gefolgt, die dann nach Gegenangriffen hatten, die unveränderte deutsche Kampfmitteltätigkeit zu erproben und mit schweren Verlusten weichen mußten. Nebenfalls waren die Afrikaner eine Stütze des französischen Glanz geworden.

Zuletzt ist, daß die französische Republik auf diese schwarzen Soldaten angewiesen ist. In ihnen würde der so wie so schon vielfach verlorne Frankreichs an Mannern vielleicht schon bis zu einer unerträglich Einbuße geheizt worden sei. Die fremden Kämpfer sind allerdings von den Franzosen nie hoch bewerteter worden. Der erste Napoleon sagte, als er auf die starken Einbußen in einer Schlacht aufmerksamer gemacht wurde: „Es sind nur wenige Franzosen dabei. Die meisten Gebliebenen sind fremde Schweine!“ Wie werden die heutigen Franzosen von ihren schwarzen Vorkämpfern sprechen? Schwerlich sehr viel anders, und noch weniger und gemeiner. Denn Schwarzen ins Gesicht dürfen sie allerdings solche Titulationen nicht gebrauchen, da müssen sie Komplimente und Redensarten machen. Diese Afrikaner werden mit Orden und Medaillen bedacht, wie die Preussenen, um sie bei gutem Mut zu erhalten, bevor sie zur Schlachtdunst gebracht werden. Man muß bei ihnen fünf eine sehr gerade

zählen nach von feindlichen Abteilungen besteht. Bei Teus und an die Seebrücke wurden englische Vorposten abgewiesen.
Heeresgruppe Boehn. Nördlich von Albons griffen unsere Strohmänner die vorderen englischen Positionen an, nahmen ihre Besatzung gefangen und wehrten mehrere Gegenangriffe des Feindes ab. Südwestlich von Chauvins schlugen wir einen am Abend nach kurzen Feuerstößen vordringenden feindlichen Angriff zurück. Nordwestlich von Mars griff der Feind erneut mit Panzerwagen an; er wurde abgewiesen.
Italienische Begebenheiten und der Dniep gegenüber erörterter Kampf. In breiter Front ging hier der Feind zum Teil mit frisch eingeleiteten Divisionen wiederholt zu starken Angriffen vor. Südlich von Grapecourmesnil brachen seine Angriffe vor unseren Linien zusammen. Weiterleits von Fresieres übertrugen sie an unseren Gegenstoß. In heftigem Nahkampf wurde der Feind zwischen Lassigny und Thiescourt abgewiesen; Teile unserer vorderen Linien, in die er vordringend einbrach, wurden wieder gefestigt. Gegen heftigen vor unsere bis zur Dniep anschließenden Linien gegen baronische Angriffe des Gegners; bis zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.
Zwischen Dniep und Wiesn nahm der Feuerkampf am Nachmittage wieder große Stärke an. Gegen Abend legte der Feind seine Infanterieangriffe zwischen Gatschepont und Nowourort. Auf beiden Angriffslinien wurde er im Nahkampf abgewiesen; in der Mitte der Front hielt unter Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.
Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen Maas und Mosel brangen unsere Erkundungsabteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Behrens errang seinen 29., 30. und 31. Augustbeobachtet 21., 22. und 23., Leutnant Koch seinen 22. Luftflug.

Der 37. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Spanien ohne Kriegsbahnen.
Minister Dato stellt in einer Mitteilung in Abrede, daß die einige Zeitlang behaupteten wegen Expedition spanischer Schiffe eine Note nach Deutschland gesandt worden sei. Eine solche Note existiere nicht. Das Kabinett sei einmütig entschlossen, die Neutralität aufrechtzuerhalten. Er fügte hinzu, daß der „Cervantes“ nicht torpediert worden sei. Sein Verlust sei vielmehr dem Umstande zuzuführen, daß die Ladung, Petroleum, Feuer gelangen habe.

Im Anschluß daran versicherte der Minister: Spanien wolle nicht in den Krieg eintreten, da es keinen Grund zur Teilnahme habe. Es würde sein Vorgehen auf frische und energische Verleumdungen beschränken, ohne eine kriegerische Haltung einzunehmen, die niemals beabsichtigt gewesen sei.

Das spanische Volk als solches hat stets größere Sympathien für uns als für die Entente gehabt und schied sich nicht damit unzufrieden erklären, wenn die Regierung sich in der gleichen Weise wie Holland und Dänemark von der Entente einschüchtern und zu deutschfeindlichen Handlungen zwingen ließe. Dabei auch die starke Betonung des Neutralitätswillens in der Regierungserklärung. Was in Deutschland Macht liegt, geschieht sicher, um dem vorläufigen Volk den Druck der Ententemaßnahmen zu erleichtern.

Die „Lustitia“ als Munitionsdampfer erwiesen.
In dem Prozeß der überlebenden Passagiere des torpedierten Munitionsdampfers „Lustitia“ gegen die Besatzung, die Cumar-Einige, ging klar hervor, daß auf der „Lustitia“ Munition mitgenommen wurde. Ein schwebisches Blatt zieht daraus den Schluß, daß diejenigen die Schuld an dem Unglück trügen, die auf dem Munitionsdampfer Passagiere mitgenommen haben.

Sandgranaten gegen die Tanks.
Eine Neutermelung ist zu, daß die alliierten Tankgeschwader in den letzten Kämpfen stark gelichtet worden sind. Es hat sich ergeben, daß die Sandgranaten der deutschen Infanterie eine starke Sprengwirkung ausüben können und die Unterachse der Tanks rascher zerstören konnten als angenommen wurde. So habe bei den kürzlichigen Kämpfen die deutsche Infanterie tatsächlich den größten Teil der Tanks mit Sandgranaten außer Gefecht setzen können.

Die Zahl der Amerikaner an der Westfront.
Es den Operationen der letzten Zeit nahmen gewaltig an Mann Kraft zu.
Natürlich ist damit die Zahl der in Frankreich gelandeten Amerikaner nicht erschöpft, wir können diese vielmehr auf 1.200.000 Mann annehmen, von denen jedoch etwa 40 v. S. nicht als Kämpfer in Betracht kommen. Eine halbe Million müssen wir für „Arbeiter“-Verlegungs- und andere Dienste in Abrechnung bringen, so daß im ganzen 700.000 Mann für den Dienst mit der Waffe bereitstellen dürften, von denen sich noch ein hoher

Fruchteil über Frankreich verteilt finden wird, sei es zur Festsetzung über als Reservestrukturen. Es ist immerhin sehr beruhigend aus den früheren Erfahrungen unserer Heeresleitung zu ersehen, daß nicht den Feind nicht unterkühlte und demnach in Maßnahmen treffen konnte.

Die Paris bleibt in Abstand.
Von Seiten der Moskauer Sommerregierung wird erklärt, daß zurück keine Neutralität besteht, dem auch von ihr bemittelten Punkte des Pariser nachkommen die Paris und ihre Schlichter nach Spanien zu überführen. Als Grund hierfür wird angegeben, daß angeblich zwischen Moskau und dem Ort, an dem sich die Jerusalem befindet, keine Verbindung besteht.

Wer trägt die Schuld an der Kriegsverlängerung?
In einem Leitartikel der „Früheren Post“ heißt es: Es ist klar zu ersehen, daß jetzt der von dem Kaiserproklamierter Frieden des Rechts und der Freiheit“ rufen in andress Gesicht angenommen hat als damals, als nach der Verhandlung unter dem Druck der deutschen Offensive fand. Nachfolgendes Telegramm des Berliner Korrespondenten der „Westen Nachrichten“ in hier, neben anderem, äußert bemerkenswert: „Die Verhandlungsmacht ändert sich, eine Entscheidung zu erzwängen, wie amerikanische Regierung denkt nicht anders als die britische und die französische. Wer jetzt auf einer Verhandlungsbasis rechnet, täuscht sich schwer und wer in einem solchen raten würde, würde sich in diesem Augenblick der Deutschfeindlichkeit verdächtigen.“
Der Verfasser will also jetzt keinen Verhandlungsbasis haben, und jene Note, die man zu sprechen mag, werden als deutschfeindlich benannt. Die wenig realistische Tatsache ist daher festzuhalten, daß je nach der militärischen Lage der Feinde des Beibehalten und seine Konsequenzen revidiert werden. Man ist so wohl anzunehmen, daß nach diesen Tagen der Feind für das deutsche Volk und nicht mehr der Feind für den Feind kommen werden, jedoch er scheitern muß, daß auch sein Militarismus nicht ausreicht, um den Militarismus des Gegners zu vernichten, und ein Volk von 70 Millionen zu ruinieren. Allein für die Weidenschaft der Erfolgsmöglichkeit einer neutralen Friedensvermittlung muß man leider mit der letzten Sache rechnen.

Hochs Schwierigkeiten beginnen etc.
Die Turiner „Stampa“ schreibt: Die Erklärung dieses Krieges hat gezeigt, daß keine angemessene Schlichte eine entscheidende Bedeutung hat und daß dem allgemeinen Mißerfolg nie so nahe ist, wie nach dem ersten Erfolge. Vor diesem Problem steht Frankreich, nachdem er die zweite Warnschleife gewonnen hat und er wird sich der großen Schwere der Lage klar sein. Es hat jetzt den großen Vorteil der Initiative, aber er fällt auf die dieser arabischen aber nicht verantwortungsvollen Lage innewohnenden Schwierigkeiten. Wieder war seine Aufgabe ziemlich einfach. Es bestand in der Vertreibung gegen feindliche Bewegungen. Jetzt muß er selbst ein einfaches Mäandrieren ausführen und die Fehler, die der Feind gemacht hat, vermeiden, um nicht schließlich durch Gegenangriffe getroffen zu werden.

Verhandlung für Krieg und Frieden.
Wie die Wiener „Reichspost“ erzählt, ist im deutschen Hauptquartier bezüglich der völkischen und aller anderen Fragen eine feste Grundlage der Verhandlung geschaffen worden, sowohl in bezug auf Krieg als auch auf Frieden. Nach der Kettentransmission wird sein Mittel von beiden verhandelnden Parteien anerkannt werden, um jede Friedensmöglichkeit entschlossen auszusprechen. In der Friedenspolitik der Monarchie ist keine Veränderung erfolgt, jedoch gibt auch der Außenminister Graf Burian zu, daß die Friedenssolltion gegenwärtig aussichtslos sei, da die Gebietsforderungen der Entente jede Einigung ausschließen.

Für Regelung der Beamtensoldatung.
Nach einer Meldung aus Krakau erhielt der polnische Reichsminister die telegraphische Mitteilung des Briten Adamiwitsch aus Berlin, bezüglich die Beratungen über die polnische Frage im deutschen Hauptquartier sehr günstig verliefen. Mit Ausnahme der polnischen Forderungen bezüglich der Kronbesetzung nehmen die Deutschen alle Forderungen Polens an. Briten Adamiwitsch trifft in nächster Woche in Wien ein.
Für Regelung der Beamtensoldatung.
Zu der Werbung, wonach den abgesetzten Körperlichkeit im Herbst Vorlesung über die Reuegung der Beamtensoldatung werden sollen, wird der „Post. An.“, von einem in diesen Dingen wohl erfahrenen „Beamtensoldat“, mitgeteilt, daß es sich hier nur um ein leeres Gerücht handelt. Die Regierung kann zurzeit, wo alle Verhältnisse noch völlig unklar sind, gar nicht daran denken, ein so schwieriges abgesetztes Verbot, das unendliche Verantwortung erfordert, jetzt in Angriff zu nehmen. Dem Adamiwitsch wurde dies in einer Unterredung vom Finanzminister ausdrücklich bestätigt. Dagegen wird die Regierung schon während des Krieges Vorarbeiten treffen.

Politischer Nachmittag.
Mittwoch nachmittag findet beim Vizeminister von Faber eine Besprechung mit Vertretern der Reichsstaatsstrafkassen statt, an der auch



ihren weißen Herren wert geworden sind. Die Weidenschaft und die Mangel, die bei ihnen durch den Weltkrieg nach vertrieben worden ist, wird sich in ihrer Heimat früher gegen Franzosen und Engländer selbst wenden. Umsonst gibt die Schwarzen nicht angelernt worden.

Der Weltkrieg Abgewiesene Großartillerie.

Großes Hauptquartier, 20. August. (W.F.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keresargruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Bainten feigerte sich die Artillerietätigkeit mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampffelde des 18. S. erneuerte der Feind gestern Abend seine Angriffe. Sie kamen nördlich von Metieren in unserem zusammengegangenen Feuer nicht zur Entwicklung; nördlich von Neuzerjün wurden sie im Nahkampf abgewiesen. Weiterleits der 2ns nahmen wir vor einigen Tagen unsere weidliche von Wertheille weit vorgeschobenen Position ohne Kampf in eine Mine östlich des Crötes zurück. Wertheille wurde